

## Haltern sah sich nie als Bergbaustadt Profitiert und verloren



**D**ie lange Geschichte des Bergwerks Auguste Victoria ist zu

Ende. Haltern war ein Teil davon: 1982 ging Schacht AV8 in Betrieb, 1985 befürwortete die Politik AV9. Halterns Politik breitete zu jener Zeit die Arme weit aus. Der damalige Bürgermeister Hermann Wessel formulierte das 1982 so: „Wir haben wegen der landschaftlichen Besonderheiten leider erfolglos versucht, Arbeitsplätze zu den Menschen zu holen. Besonders hat mich bedrückt, dass unser Lebensraum gerade den jüngeren Menschen nur wenig Chancen bietet. Dieser Schacht verkörpert für uns die Hoffnung, dass die Talfahrt ein Ende hat.“

Die Zeche zählte tatsächlich viele Jahre auch für Haltern zu den wichtigsten Ausbildungsbetrieben der Region. Und sie machte die Region wirtschaftlich stark. Auch die lokale Wirtschaft partizipierte daran. Kurzum: Die Grube lieferte Arbeit, Lohn und Brennstoffe und

sie stiftete Gemeinschaft – in Haltern gelebt im Bergknappenverein.

Die Stimmung, vor allem in der Lippramsdorfer Bevölkerung, kippte, als sich die Erde unter ihren Füßen senkte und bebte, die Lippe unkontrolliert auf sie zufluss und ihre Häuser durch den untätigen Abbau rissen oder sich in Schiefelage neigten. Das Miteinander von Bergwerk und Bürgern war in den Jahren nicht immer nur von Wohlwollen geprägt. Es gibt Menschen, die froh sind, dass der Deckel auf den Pütt gelegt wird.

Der Bergbau hat Spuren hinterlassen, positiv wie negativ. Dass an der Schließung der Zeche Ende des Jahres weniger Anteil genommen wird als in Marl, liegt daran, dass sich Haltern trotz der Schächte nie als Bergbaustadt verstanden hat. Reden, die mit dem Bergmanngruß „Glück Auf“ endeten, verursachten eher ein Stirnrunzeln. Der Geist des Bergbaus hat sich in der Stadt am See nicht verfestigt. Aber zu sagen, er hat nur Fluch gebracht, stimmt eben auch nicht.

*Elisabeth Schrief*